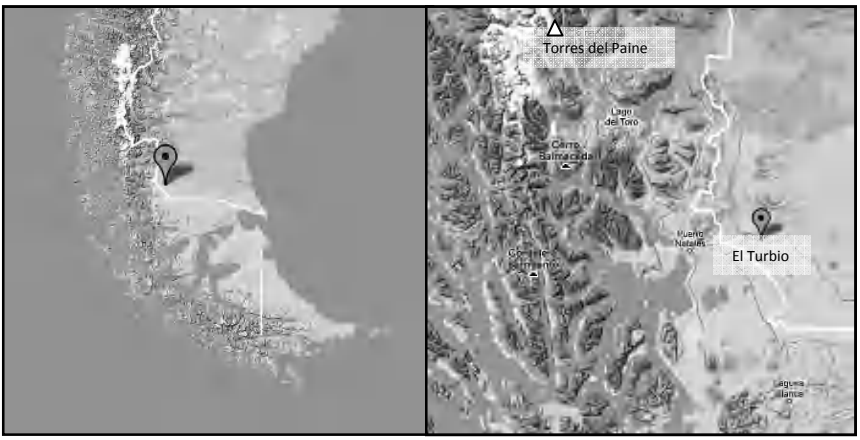
El Turbio

Thomas Tivadar

Wir, Stephan Schanderl und ich, brachen im Januar 2009 auf eine Erkundungs-Expedition nach Nordpatagonien auf. Wir wollten das Geheimnis des Klettergebietes „El Turbio“ erkunden, in dem angeblich seit 1991 Bigwalls versucht wurden, aber nicht gelangen. Weil die einheimischen Kletteraktivisten keine Informationen herausgaben, hatten wir trotz zweijähriger Vorbereitung keine genauen Kenntnisse und waren zu Pionierarbeit gezwungen.



El Turbio, Patagonien, Argentinien

Wir starteten mit zwei Helfern von Buenos Aires, mit meiner Freundin Li Ermolina und Freund Sergio Sychov. Die Expedition begann mit einer 2000 km langen Busfahrt, gefolgt von 18 km Schlauchbootfahrt mit unseren 13 Bags, um anschließend nach zwei Tagesritten und 15 Flussquerungen in stellenweise schulterhohem Wasser mit Gauchos und elf Pferden mitten im Urwald im El Turbio-Tal anzukommen.

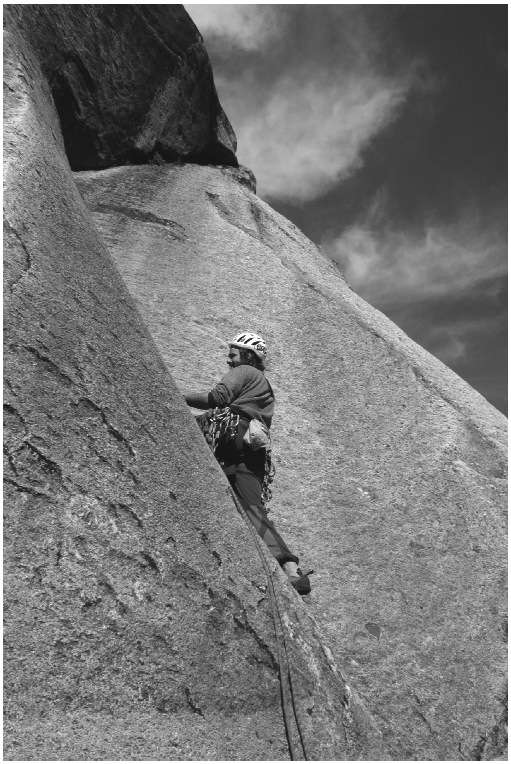
Von da an wurden die Haulbags auf den Schultern weiter getragen. Den Pfad mit der Machete frei schlagend, kletternd, kriechend, balancierend, in alten Seilbrücken über dem tiefen und felsigen Flussbett hängend kämpften wir uns bis zum „Basecamp“ durch. Verletzen durfte sich dabei niemand, da Bergrettung am Ende der Welt ein unbekannter Begriff ist und Kameradenbergung schier unmöglich wäre.

Eine der vielen Flussdurchquerungen

Zu den Bergen führte kein Weg weiter, keine Spuren, aber wieder mehrere Flussquerungen. Die Granitriesen waren beeindruckend: bis zu 1.000 m hohe, Yosemite-ähnliche Wände, steil, alles nass, perfekter Granit und oben, auf jedem von ihnen, Wasserfälle und Eisblöcke speiende Hängegletscher. Dieser Dimension waren wir mit leichter Bekleidung, ohne Eis- und mit abgemagerter Bigwall-Ausrüstung kaum gewachsen. Eine Erstbegehung musste aber sein!

So kletterten wir am 21. und 22. Januar 2009 mit einem Biwak eine neue Route durch die erste große Wand, die La Oreja NNO-Wand. Dieser Berg hatte zwar keinen Hängegletscher, dafür waren aber die Risse und Verschneidungen

oft mit Grünzeug so zugewachsen, dass Passagen nur im Techno-Gekratze bewältigt werden konnten. Die Route endete nach 21 Seillängen (6+ A1) auf der Wandschulter, von wo wir wieder ins Tal absteigen konnten. Wir tauften die neue Route „We have nothing“ in Anspielung auf unsere schrumpfenden Vorräte und im Hinblick darauf, dass wir weder Bohr- noch Normalhaken in der Wand hinterließen.



Stephan in der 18. Seillänge von „We Have Nothing“

Anschließend erkundeten wir die umliegenden Täler und richteten einige Baseclimbs ein, bevor wir Anfang Februar schon ziemlich ausgehungert den mehrtägigen Rückmarsch Richtung Parilla, Asado, T-Bone Steaks, Salsa und Cerveza antraten.

Wir danken dem DAV, unserer Sektion Bayerland und den Sponsoren Mountain Equipment und InVia für die wertvolle Unterstützung, die sie uns gewährten.